

Zusammenfassung

Kay Franziska Bardtke

Dr. med.

Neurobiologische Korrelate der Emotionserkennung unter Stress bei Jugendlichen mit nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten

Fach/ Einrichtung: Psychiatrie

Doktorvater: Prof. Dr. med. Michael Kaess

Selbstverletzendes Verhalten ohne suizidale Absicht scheint unter anderem Ausdruck einer pathologischen Bewältigungsstrategie externer Stressoren aufgrund einer gestörten internen Verarbeitung zu sein. Bisherige wissenschaftliche Arbeiten konnten bereits eine gestörte neuroendokrine Regulation innerhalb der Stressreaktion sowie eine gestörte Emotionserkennung bei diesen Patient*innen nachweisen. Diese Ergebnisse sind jedoch insbesondere für jugendliche Patient*innen nur unzureichend und in sich teils widersprüchlich.

In der vorliegenden Arbeit wurden die neurobiologischen Korrelate der Emotionserkennung unter Stress bei weiblichen Jugendlichen mit nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten im Vergleich zu psychisch gesunden weiblichen Jugendlichen untersucht.

Es zeigten sich zwei in ihren Sozialdaten gut vergleichbare Gruppen, welche hinsichtlich der Ergebnisse der psychometrischen Testung klar ihrer jeweiligen Indexgruppe zugeordnet werden konnten. Die erfolgreiche Stressinduktion konnte mittels zweier etablierter und unabhängiger physiologischer Parameter demonstriert werden. Sowohl vor als auch nach Stressinduktion zeigten beide Gruppen in dieser Arbeit bezüglich der Sensitivität und Genauigkeit der Emotionserkennung sowie in der Kinetik der Kortisolwerte und der Herzfrequenz keine signifikanten Unterschiede. Entgegen früherer Ergebnisse wiesen die hier untersuchten Probandinnen mit nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten keine attenuierte Kortisolreaktion als Zeichen einer veränderten Stressreaktion auf. Diese konnte in dieser Arbeit stattdessen durch eine autonome Fehlregulation im Sinne einer im Vergleich zur Kontrollgruppe gesteigerten Herzratenvariabilität nach Stressinduktion gezeigt werden. Die Untersuchungsergebnisse zeigen zusammenfassend eine weitere Ausprägungsform der mehrfach beschriebenen gestörten neuroendokrinen Stressreaktion bei Jugendlichen mit nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten auf und stellen somit einen weiteren Baustein zum Verständnis der komplexen neuroendokrinen Veränderungen dieser Patientengruppe dar. Die zwischen den Gruppen unveränderte Emotionserkennungsleistung reiht sich in die aktuelle Literatur ein und findet sich sowohl bei Patient*innen mit BPS, als auch mit NSSV. Insbesondere betont diese Arbeit die Notwendigkeit zur mehrdimensionalen Analyse der neuroendokrinen Stressreaktion in zukünftigen Studien, da isoliert betrachtete Parameter potentiell eine unzureichende Validität zeigen, welche durch eine gleichzeitige Untersuchung mehrerer Parameter kompensiert werden könnte. Die Klärung der Frage wodurch diese scheinbar selektive neuroendokrine Manifestation der gestörten Stressreaktion bedingt ist,

oder ob die Manifestationsform gegebenenfalls krankheitsspezifisch ist, muss im Rahmen zukünftiger Arbeiten untersucht werden und kann eine vielversprechende Komponente im Therapieansatz von nicht-suizidalem selbstverletzenden Verhalten sein.